

Jahrbuch für Internationale Germanistik

Jahrgang XXXVIII – Heft 2

Rezensionen

KATHARINA MOMMSEN: Goethe und 1001 Nacht. Mit einem Vorwort von Karl-Josef Kuschel. 3., aktualisierte Aufl. Bonn: Bernstein, 2006 [Aktualisierter reprografischer Nachdruck der ersten Ausgabe, Berlin: Akademie-Verlag, 1960], XXII, 333 S.

Berlin, 1960. Die erste Buchausgabe von Katharina Mommsens Studie *Goethe und 1001 Nacht* erscheint am damaligen Institut für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.¹ Die Stadt: ein Schicksalsort der damaligen westlichen Welt – das Jahr: ein Schicksalsmoment des 20. Jahrhunderts. Der Mauerbau vom 13. August 1961 zementierte kurz darauf eine der unerbittlichsten Zäsuren im Zeitalter der ideologischen Teilung der Welt. Mit Blick auf die Berliner Goetheforschung, die gleich nach Kriegsende aus den Trümmern von Berlin-Mitte wie ein Phoenix aus der Asche neuerstanden war, bedeutete das Datum zugleich ein weiteres, vorläufiges Ende. Das dokumentarische Monumentalprojekt *Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten* (EGW), begründet durch den Schadewaldt-Schüler Momme Mommsen (1907–2001), musste angesichts der deutsch-deutschen Teilung eingestellt werden. Unter maßgeblicher Mitarbeit von dessen Ehefrau Katharina waren die ersten beiden Bände 1958 im Berliner Akademie-Verlag erschienen. Jäh sollten die Mommsens von ihrem Material an der Akademie (Ost) und in den Weimarer Archiven getrennt werden. Erst nach der Wende von 1989 war an eine Wiederaufnahme zu denken.

So birgt das Jahr 2006 eine glückliche Koinzidenz der Wissenschaftsgeschichte: Im Spätherbst dieses Jahres erschienen im Verlag Walter de Gruyter, Berlin und New York, die ersten beiden Bände der EGW als reprografischer Nachdruck.² Hinzu kam die sicherlich lange Zeit für schwer durchführbar gehaltene Realisierung des dritten Fortsetzungsbandes! Unter den Auspizien ihres Begründers von einem international vernetzten und transdisziplinär ausgerichteten Expertenteam neu aus den Quellen erarbeitet, ist er zugleich mit seinen beiden Vorläufern erschienen. Schon von seinen schier Dimensionen her – über ein halbes Tausend Seiten hochkomprimierter dokumentarischer Quellenforschung zur Goethezeit – verspricht das Werk viel für Goetheforschung, interkulturelle Germanistik und Kulturwissenschaft, von der editions-geschichtlichen Sensation einmal ganz abgesehen.³

Musste die lexikografische Arbeit an den Quellen und Zeugnissen zur Entstehungsgeschichte der Goetheschen Werke mit der politischen Blockteilung ruhen, so erwuchs aus dem Umfeld der Berliner Goetheforschung (historisch-kritische Akademie-Ausgabe der Werke u. a. m.) ein Forschungszweig, der einer wissenschaftlichen Weltkarriere Vorschub leisten sollte.⁴ Es handelt sich dabei um Katharina Mommsens philologische Pionierarbeiten zu Goethes dichterischer Orient-Rezeption in Werken wie *Divan*, *Faust* oder *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Die junge Goetheforscherin publizierte ihre Quellenarbeiten in renommierten Akademie-Abhandlungen und selbstständigen Studien, so etwa zur Bedeutung der Barmekiden im *West-östlichen Divan*. Es handelt sich dabei um jenes persische Aristokratengeschlecht, aus dem im 8. Jahrhun-

dert einflussreiche Staatsdiener am Kalifenhof in Bagdad hervorgingen und mit deren Vertretern Goethe eine ähnliche Blütezeit-Vorstellung für Kunst und Wissenschaften assoziierte, wie er sie für seine Weimarer Gegenwartsepoche unter der Ägide „seines“ Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach verband.⁵

Katharina Mommsens Tübinger Dissertation „Goethe und 1001 Nacht“ von 1956/57 bildete wohl den eigentlichen Kristallisationskeim für ihr späteres Lebenswerk. Heute (wieder) gelesen, erweist sich der Text als ein Stück geisteswissenschaftlicher Weltliteratur. Mommsen kann heute als Entdeckerin der besonderen Rolle Goethes als wichtiger deutscher Vermittler orientalischer Einflüsse und Vordenker einer über Antike und Abendland weit hinausgehenden Universalliteratur gelten, die allein aus ihrer Interkulturalität verstanden werden kann. Aus Goethes – vor allem von seiner Mutter Catharina Elisabeth praktizierten und geförderten – Vorliebe für „Knabenmärchen“ (S. 5 ff.), dem aktiven und rezeptiven Interesse des hochbegabten Kindes am verschlungenen und verzögernden Geschichtenerzählen, entwickelte sich, so Mommsen, die spätere „Scheherazadenatur“ (S. 19 ff.) des Erzählers Goethe. Mommsen zufolge äußerte sich Goethes „Märchensucht“ (S. 108) durch seine wiederholte Lektüre der epochemachenden französischen Übersetzung *Les mille et une nuit[s]* von Jean-Antoine Galland (1646–1725), die in zwölf Bänden 1704–17 erschien. Galland lieferte die erste europäische ‚Version‘ dieser über mehrere Jahrhunderte und Kulturkreise hinweg entstandenen kollektiven Sammlung von Märchen, Novellen, Legenden, Feen-, Liebes- und Zaubergeschichten, die im 10. Jahrhundert als *Alf laila wa-laila* („Tausendundeine Nacht“) aus der persischen Märchensammlung *Hazār afsāna* („Tausend Mythen“, auch: „Nächte“) ins Arabische übersetzt wurde. Das Werk geht indes auf viel ältere, teilweise sehr heterogene Überlieferungen aus dem indisch-iranischen Kulturraum zurück:

Eine Vielzahl von Zeugnissen aller Art führt zu der Erkenntnis, daß 1001 Nacht für Goethe von frühster Jugend bis ins höchste Alter ein treuer Begleiter war. Das Werk gehörte zu den wenigen auserlesenen Hervorbringungen der Weltliteratur, mit denen sich der Dichter in periodischer Wiederkehr beschäftigte. So vertraut ist ihm sein Gehalt, daß ihm als Erzähler bei sich bietender Gelegenheit die Geschichten der Scheherazade vom Munde gehen. Briefe des jungen und alten Goethe bedienen sich der Märchen zu gleichnishafter Anspielung. Tagebücher, Gespräche, Entleihungsregister vervollständigen das Bild: 1001 Nacht war für den Dichter ein Lebensbuch. Er teilte nicht nur die Liebe der Zeit für das Werk, sondern bewies ihm auch jene Hinneigung besonderer Art, wie sie der Künstler dem Bewährten, Erprobten, Verwandten schenkt. (S. 295)

Mit seiner schöpferischen Anverwandlung der Motive aus 1001 Nacht gelangt Goethe auf einen einsamen Gipfelpunkt seiner künstlerisch produktiven Rezeption – oder ‚rezeptiven Produktion‘ – von Weltliteratur. In seinem naturwissenschaftlichen Schaffen vor allem am großen Subjekt, an bedeutenden historischen Personen, z.B. den Vertretern der Naturwissenschaft in der *Farbenlehre* von der Antike bis zur Neuzeit interessiert, ist Goethe auch als Dichter in entsprechender Weise auf bedeutende Figuren ausgerichtet – verkörpert in mythisch überhöhten Gestalten aus der griechisch-römischen Antike (Iphigenie; Helena) oder der deutschen Geschichte (Götz; Faust). Angesichts seiner Faszination durch die Stoffe und Motive aus 1001 Nacht aber erliegt er einer neuen „Orientierung“ im wahrsten Sinne des Wortes. Der literarische Synkretist Goethe *orientiert* sich mit seinen Adaptionen aus dieser sprudelnden Quelle der Orientalismen vor allem an der überfigurlichen Motivik der Erzählungen aus 1001 Nacht. So ist es primär der unerschöpfliche Reichtum des orientalischen Motiv-Reservoirs, aus dem der Dichter für seine literarischen Kultursynthesen schöpft: das Motiv der Darbringung von Früchten zur Brautwerbung (Aladdin/*Der neue Paris*); das Motiv des Weibes im Kasten (Rahmenerzählung von 1001 Nacht/*Die neue Melusine*); das Motiv des

unerschöpflichen Geldbeutels (Ende der 103. Nacht/*Die neue Melusine*) u. v. a. m. Dabei erweist sich der Übergang zwischen einem ‚Motiv‘ (als kleinster, nicht mehr sinnvoll auflösbarer Einheit epischen Erzählens; in etwa vergleichbar dem Lemma auf der Ebene eines Wortschatzes) zu einer Figur (etwa das Motiv des vermeintlich ‚schweisamen Barbiers‘) oder zu einem Dingsymbol (wie z. B. im Falle des Kastens/ Kästchens) als dichterisch fließend.

Der Fokus der Goetheschen Rezeption von 1001 Nacht lag also vor allem auf übergeordneten epischen Kategorien. Manifest werden diese Kategorien im unterbrochenen Erzählstrom der Scheherazade, in den Techniken der ‚Erzählung in der Erzählung‘, der binnenepischen Motiv-Wiederholung oder der pointierten Motiv-Kontrastierung. Demzufolge ist auch die rezeptive Resonanz der labyrinthischen Erzählnatur Scheherazades in der Rahmenkonstruktion von Goethes Novellenzyklen, etwa in den *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* oder den novellistischen Intarsien der *Wanderjahre* stärker nachweisbar als namentliche Anleihen aus der orientalischen Figuren- und Typenwelt (z. B. der Knabe als Schatzheber: Felix/*Wilhelm Meister*, Euphorion/*Faust II*; der bärtige Alte/*Der neue Paris*; der Magus-Arzt/Singspiel *Lila*; vgl. Mommsen S. 298 ff.). Die direkte Übernahme von Namen (wie z. B. von ‚Scheherazade‘ selbst, vgl. *Faust II*, Vers 6033) ist sogar äußerst selten. Goethe plagiiert demnach nicht Namen, Figuren oder Formen, vielmehr geht der Dichter auf literarische „Motivjagd“ (S. 120).

So widmete sich der Dichter im Jahr 1807 einer systematischen Wiederlektüre der Gallandschen Ausgabe und machte sich Notizen für die *Wanderjahre*. In diesem Zusammenhang reflektierte er über „Den Gang der Tausend und Eine Nacht in Absicht auf die Folge der Motive“ (Weimarer Ausgabe, I. Abt., Bd. 53, S. 439; Mommsen S. 120). Indem er 1001 Nacht gleichrangig neben Muster der alteuropäischen Erzählkunst wie Giovanni Boccaccios *Il Decamerone* rückt, spekuliert er über einen inneren Zusammenhang epischer Motive innerhalb der Weltliteratur. Mit diesen Mutmaßungen über einen notwendigen „Gang“ oder eine sinnhafte „Folge“ (S. 121) motivischer Dichtung nimmt Goethe eine komparatistische Theorie des literarischen Motivs divinatorisch vorweg. Zugleich erkennt er die religiöse und politische Brisanz der orientalischen Geschichten- und Märchensammlung, die ja zu einem guten Teil auf vorislamisch tradiertes zurückgeht. In der Charakterisierung des Propheten Mohammed in den *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständniß des West-östlichen Divans* unterscheidet Goethe zwischen ‚Poeten‘ und ‚Propheten‘, indem er den Geist von 1001 Nacht wie folgt charakterisiert:

In seiner Abneigung gegen Poesie erscheint Mahomet auch höchst consequent, indem er alle Märchen verbietet. Diese Spiele einer leichtfertigen Einbildungskraft, die vom Wirklichen bis zum Unmöglichen hin- und widderschwebt, und das Unwahrscheinliche als ein Wahrhaftes und Zweifelloses vorträgt, waren der orientalischen Sinnlichkeit, einer weichen Ruhe und bequemem Müßiggang höchst angemessen. Diese Luftgebilde, über einem wunderlichen Boden schwankend, hatten sich zur Zeit der Sassaniden in's Unendliche vermehrt, wie sie uns Tausend und Eine Nacht, an einen losen Faden gereiht, als Beispiele darlegt. Ihr eigentlicher Charakter ist, daß sie keinen sittlichen Zweck haben und daher den Menschen nicht auf sich selbst zurück, sondern außer sich in's unbedingte Freie führen und tragen. (Weim. Ausg., I. Abt., Bd. 7, S. 36f.; vgl. Mommsen, S. 107f.)

In der Übersetzung Gallands hatten die Geschichten aus 1001 Nacht bereits zur Goethezeit ihren festen Platz neben den kanonisch-klassischen Mustern des Abendlandes (Altes Testament, Homerische Epen) und literarischen Vorbildern wie Calderón, Shakespeare oder Molière eingenommen (vgl. zur „Beliebtheit von 1001 Nacht in Weimars Blütezeit“, S. 30–36). Zum Teil waren die Feengeschichten und Zaubermärchen so bekannt, dass Goethe sie oft gerade nicht ausdrücklich nennen musste. Das motivisch-methodische Interesse Goethes belegt neben der enormen produktiven Bedeutung und Qualität der literarischen Vorlage zugleich die Genialität des Dichters Goethe – dessen Blick für das Übergeordnet-Gesetzmäßige, Wesentliche – eben für das ‚andere Klassische‘ im exotischen Gewand, das sich ihm in den literarischen Preziosen des Orients offenbarte.

Pünktlich zum Messeherbst 2006 ist nun die dritte Auflage des Standardwerks als behutsam aktualisierter Reprint der Erstausgabe im Bonner Bernstein-Verlag erschienen. Im Goethe-Schwerpunkt des noch jungen Verlagsprogramms zieht das Buch kraft seiner exotisierenden, bildkünstlerisch aufwändigen Ausstattung in seinen sinnlichen Bann. Gleichsam ‚abgesandt‘ in einer Zeit der heftigsten Verwerfungen und nachhaltigsten Erstarrungen in der Ära des Kalten Krieges gelangen die Botschaften von *Goethe und 1001 Nacht* nun mit der vorliegenden Ausgabe in eine Zeit, die von einer fundamentalen Anfechtung des Erbes der europäischen Aufklärung geprägt ist. Wobei es sich um das Vermächtnis einer Epoche handelt, die geradezu als Formierungsphase einer zumindest literarisch gelungenen Wechselwirkung zwischen Orient und Okzident gelten kann.⁶ So hat der Orientalist Stefan Weidner im Jahr 2005 anlässlich des 80. Geburtstages der Autorin zu Recht die aktuelle – und gleichsam (noch vor der Begriffsbildung) ‚kulturwissenschaftliche‘ – Bedeutung von Mommsens Standardwerk für eine Gegenwart artikuliert, die mit dem Gedanken an einen möglicherweise drohenden *Clash of civilisations* zu leben gelernt hat:

Fünfundvierzig Jahre ist Katharina Mommsens berühmte Studie zu Goethe und 1001 Nacht alt, und doch hat man das Gefühl, dass die brisanten Forschungsergebnisse immer noch nicht in der breiten Öffentlichkeit angekommen sind. Der Grund dafür dürfte klar sein: Sie sind von einer allzu großen kulturellen Sprengkraft gewesen. Heutzutage aber sind sie von atemberaubender Aktualität. Bedenkt man, dass diese Erkenntnisse vor Foucault und Edward Said und ohne Karl Marx oder andere theoretische Überväter zustande gekommen sind, allein durch sorgfältige, unvoreingenommene Lektüre, tritt die philologische Leistung Katharina Mommsens und ihre unvoreingenommene Betrachtungsweise des Orients besonders hervor.⁷

Im zeitgeschichtlichen Rückblick könnte man zu bedenken geben, dass die alles dominierende Realität des *Ost-West-Konflikts* seinerzeit die Welt in Atem hielt und sicherlich die Aktualität des *West-Östlichen Divan* bis zu einem gewissen Grade verdunkeln oder sogar völlig verdecken musste. Außerdem war das Werk über all die Jahre und Jahrzehnte kaum ernsthaft aus der germanistischen Goetheforschung oder der vergleichenden Literaturwissenschaft weggedenken. Zahlreiche Neuerkundungen und Kommentierungen, insbesondere auf dem Felde der Divan-Forschung, verdanken Mommsen viel. So legte Mommsen in ihren vorgeschalteten Forschungsberichten der jeweiligen Auflagen und Neuausgaben akribisch Rechenschaft ab über neue Erkenntnisse und Ergebnisse aus Literaturwissenschaft und Orientalistik.⁸ Die kleine Liste der notwendig gewordenen „Nachträge und Berichtigungen“ ist zudem in einem Appendix zur Neuausgabe verzeichnet (S. 332f.). Auch moderne 1001-Nacht-Übersetzungen

oder die philologische Wiederentdeckung goethezeitlicher Übersetzungsprojekte, die mit Goethes Ausgaben (Galland, 1747; Breslauer Ausgabe, 1825–43) hätten konkurrieren können, vermögen der Studie strenggenommen nichts anzuhaben, solange keine eindeutigen Inspirationsimpulse auf den Goetheschen Schaffensprozess nachzuweisen sind. Für die komparatistische und kulturwissenschaftliche Forschung zur europäischen Aufklärung und literarischen Klassik hat *Goethe und 1001 Nacht* viele Entwicklungen antizipiert und auch nach über vier Jahrzehnten nichts von seiner geradezu ‚klassisch‘ zu nennenden zeitlosen Gültigkeit eingeübt.⁹

Robert Charlier, Berlin

- 1 K. Mommsen: *Goethe und 1001 Nacht* (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur; 21). Berlin 1960.
- 2 M. Mommsen: *Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten*. Bd. I: Abaldemus – Byron; Bd. II: Cäcilia – Dichtung und Wahrheit. Reprographischer Nachdruck des vom Institut für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Akademie-Verlag 1958 herausgegebenen Erstdrucks. Neu erschienen unter den Auspizien der von Katharina und Momme Mommsen gegründeten Mommsen Foundation for the Advancement of Goethe Research. Berlin; New York 2006.
- 3 M. Mommsen: *Die Entstehung von Goethes Werken*. Bd. III: Diderot – Entoptische Farben. Begonnen am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, fortgeführt und herausgegeben von Katharina Mommsen unter den Auspizien der Mommsen Foundation for the Advancement of Goethe Research und der Göttinger Akademie der Wissenschaften am Seminar für deutsche Philologie der Universität Göttingen [unter Mitarbeit von Safia Azzouni, Heinz Hamm, Uwe Hentschel, Shu Ching Ho, Paul Kahl, Berthold Kastner, Peter Ludwig, Christoph Michel, Frank Möbus, Angelika Reimann, Manfred Wenzel und Margrit Wyder]. Berlin; New York 2006.
- 4 Katharina Mommsen setzte ihre maßgeblichen Forschungen zu Goethes Gesamtwerk nach Professuren in Berlin und Kanada seit 1974 an der Stanford University in Palo Alto/Kalifornien fort, wo sie bis 1992 die David Packard-Stiftungsprofessur innehatte.
- 5 K. Mommsen: Die Barmekiden im West-östlichen Divan. In: *Goethe*. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft 14/15 (Weimar 1952/53), S. 279–302; *Goethe und die Moallakat* (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jg. 1960; 2). Berlin 1960; *Goethe und Diez*. Quellenuntersuchungen zu Gedichten der Divan-Epoche. Berlin 1961. – Vgl. dazu auch Momme Mommsen: *Studien zum West-östlichen Divan* (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jg. 1962; 1). Berlin 1962.
- 6 Den zeitgeschichtlichen Epochenumbuch spiegelt auch die semantische Differenz in einer aktualisierenden Titelwahl. So erschien die Taschenbuchausgabe von *Goethe und die arabische Welt* (Frankfurt/Main 1988) im Jahre 2001 unter dem Titel *Goethe und der Islam* (ebd.).
- 7 St. Weidner: ‚Scheherezadennatur pur‘. Über Katharina Mommsen. In: *Spektrum Iran*. Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur 4/18, 2005, S. 19.
- 8 Zur Druck- und Forschungsgeschichte von *Goethe und 1001 Nacht* vgl. K. Mommsen: Vorwort zur Taschenbuchausgabe von 1981 [Wiedergabe in der Neuausgabe, S. XIV–XXI]; K.-J. Kuschel: Die Aktualität von Katharina Mommsens ‚Goethe und 1001 Nacht‘. Vorwort zur Neuausgabe, ebd. S. VII–XIII.
- 9 Ernst-Peter Wieckenberg: *Johann Heinrich Voß und ‚Tausend und eine Nacht‘*. Johann Heinrich Voß als Übersetzer Antoine Gallands. Würzburg 2002 – Claudia Ott: *Tausend und eine Nacht*. Nach der ältesten arabischen Handschrift in der Ausgabe von Muhsin Mahdi erstmals ins Deutsche übertragen. München, 8. Aufl. 2005. Taschenbuchausg. 1. Aufl. 2006.